

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer. Ein Vierteljahr 25 Pfennig, ein halbes Jahr 45 Pfennig, ein Jahr 80 Pfennig. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verleger entgegen. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Markt 10, zu erreichen. Telefon 1234.

Die Ottendorfer Zeitung ist ein Mitglied der Reichs- und Landesvereine der Zeitungsbesitzer. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Markt 10, zu erreichen. Telefon 1234.

Nummer 76

Freitag, den 2. Juli 1926

25. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Mietzins-Steuer.

Nach der Notverordnung zur Änderung des Gesetzes über den Selbstwertausgleich bei bebauten Grundstücken vom 30. 3. 26 erhöht sich die Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) vom 1. Juli 1926 ab um 3% als von 37% auf 40% des Nutzungswertes.

Die gesetzliche Miete beträgt hiernach vom 1. Juli d. J. 100% der Friedensmiete.

Die Aufwertungssteuer für Juli ist bis zum 5. Juli ds. Mts.

an die Ortssteuerbehörde abzuführen. Ueber die zu entrichtenden Steuerbeträge wird ein Steuerbescheid nicht erteilt. Die Steuerpflichtigen haben auf Grund des ihnen bekanntgemachten Nutzungswertes ihrer Gebäude den monatlichen Steuerbeitrag selbst zu berechnen und auf alle volle 10 Pfennige nach unten abgerundet an die Ortssteuerbehörde abzuführen.

Ottendorf-Okrilla, den 1. Juli 1926.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Juli 1926.

Wie uns mitgeteilt wird, steht das Räderbad im Parkhausgarten Montags und Freitags in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags ausschließlich zur Verfügung für Frauen und Mädchen zur Verfügung. In der angegebenen Zeit ist die Benutzung des Bades durch männliche Personen verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Was der Juli bringt. Mit dem Juli treten wir in die zweite Hälfte des Jahres ein, er hält als siebenter Monat des Jahres heute seinen Einzug. Nach dem älteren Kalender der Römer, die ihr Jahr mit dem März begannen, war er der fünfte Monat. Er hieß daher Quintilis, bis er zu Ehren des großen Staatsmannes Julius Cäsar, der in diesem Monat, und zwar am 12. Juli des Jahres 100 v. Chr. geboren war, den jetzigen Namen erhielt. Wie stehen jetzt mitten im Sommer und der Sommer soll Sonne und blauen Himmel zeigen. Offenlich hört es nun bald auf mit dem: „Und der Regen, er regnet jeglichen Tag.“ die Landwirtschaft braucht auf das nötige warme Sommerwetter. Hoffen wir, das die alte Bauernregel: „hängt im Juli das Kopfsie an, so wird man lange Regen ha'n!“ und „Juliregen nimmt den Erntesegen“ nicht zur Wahrheit wird.

Der Juli soll sich als ein echter „Sommermond“ und „Sommemonat“ erweisen, damit der Landwirt einen guten „Schnittmonat“ (Schnittmonat und Erntemonat) des Jahres 1926 verzeichnen kann. Am 22. Juli beginnen die Hundstage, die bis zum 23. August dauern und seit alterher als die heißesten Tage zu gelten haben. Der Juli bringt ja auch die großen Ferien und damit die Reisezeit im weitesten Maße. Wollen wir an der Hand des hundertjährigen Kalenders das Wetter bestimmen, so erfahren wir, daß das Wetter vom 1. bis 3. Juli kalt und trüb ist, dann warm, am 6. Juli aber wieder sehr kalt wird. Vom 7. Juli bis zum Ende des Monats soll dann mit Ausnahme vom 19., 20. und 21. Juli (3 Regentage) endlich warmes und schließlich heißes Wetter vorherrschen. In die erste Hälfte des Juli vorüber, so fliegen schon viele Sommerdrosseln fort. Dem passionierten Jäger scheint die jetzige Zeit etwas öde, zum Glück geht aber jetzt die Jagd auf Wasserwild, vor allem beginnt die Entenjagd. Am 26. Juli geht die Fischzeit und das Hochwasser an. Der Fischfang lohnt sich sehr. Vom 26. Juli (St. Jakob) an rechnet man mit dem Beginn der Ernte. Jacobitag ohne Regen deutet auf einen strengen Winter. Am 13. Juli ist der Margaretenstag, wenn es an diesem Tage regnet, soll es vier Wochen lang regnen.

Fangprämien für Bismarcken. Das Wirtschaftsministerium ordnet an, daß als Fangprämien für Bismarcken im Sommer je Stück 3 Mark und im Winter je Stück 2 Mark als angemessen zu betrachten seien. Da durch die Erlegung von Bismarcken durch Fulsche- und Gewohnheitsfänger beträchtlicher Schaden den Gemeinden und durch diese vertretenden Grundstücksbesitzern Bekämpfungskosten erspart werden, so ist das Wirtschaftsministerium der Ansicht, daß die Gemeinden auch die Bereitstellung und Auszahlung der Fangprämien zu übernehmen haben. Um einem Betrug vorzubeugen, sollen die Fangprämien nur bei Vorlegung von blutfrischen Bismarcken-

schwänzen gezahlt werden. Doch soll die Abwicklung der Angelegenheit so schnell geschehen, daß den Fängern kein Schaden durch Verderben der Felle entsteht.

Dresden. Einen strengen Raub führte eine Radfahrerin auf der Pragerstraße aus. Sie streifte mit dem Rade eine auf der Fußbahn gehende Dame, wahrscheinlich absichtlich, und entriß ihr im Vorüberfahren die Handtasche. Damit ist sie entkommen. Die Tasche enthielt außer einem Geldebtrag eine Dauerkarte der Jahreschau auf den Namen Pohlig lautend.

Riesa. Beim Gewerkschaftsfest in Riesa ereignete sich auf der Festwiese ein eigenartiger Unfall dadurch, daß ein Pferd des Handelsmannes Ritermann, der mit Rischen festhielt, schaute und über den Festplatz in die Menschenmenge hineintraufte. Sechs Personen wurden verletzt. Zwei Kinder, darunter eins mit schweren inneren Verletzungen, mußten zum Arzt gebracht werden. Mehrere Personen wurden von dem rasenden Tier umgeworfen, glücklicherweise ohne besonderen Schaden zu nehmen. Zwei Sportwagen, in denen Ritermann lag, hat das Pferd mit seinen Hufen zertrümmert. Das schone Tier konnte in der Haustür zum Schützenhaus festgehalten werden. Unbegreiflicherweise führte der Mann das noch schone Pferd erneut durch die dichte, durch das Vorkommnis sehr erregte Menge, bis beherzte Männer Pferd und Wagen vom Festplatz brachten.

Leipzig. In dem Röhrenraum des Warenhauses Althoff ereignete sich Dienstag nachmittag eine Explosion, bei der noch den bisherigen Feststellungen ein Mann getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Es waren Schloffer mit Instandsetzungsarbeiten der Kühltanlage beschäftigt, als auf bisher noch ungeklärter Weise ein Ammoniakbehälter mit lauten Knall explodierte. Die sofort alarmierte Feuerwehr drang mit Gasmasken in den Röhrenraum ein und barg die Verletzten.

Mohlsdorf. Hier wurden vor einigen Tagen aus einer verschlossenen Garage das Auto eines Geschäftsmannes mit allen Zubehör- und Ersatzteilen, sowie Reserveteilen in der Nacht gestohlen. Auch zwei große schwarze Ledertoffer liegen die Diebe mitgegeben. Sie suchten in dem Vierstierwagen auf Preis zu, wo sie einkehrten und dann auf dem Bahnhof einen Koffer in Empfang nahmen, den sie zuvor in Mohlsdorf ausgegeben hatten, und verschwand dann in der Richtung Blauen. Bündel wurde angenommen, die Diebe seien in Blauen zu fassen, doch hat man jetzt ihre Spur entbeht, die nach der Tschöpsflora fährt, wo die Greizer Gendarmen die Spitzbuben auf den Fersen ist.

Oberhausen. Der Kaufmann Herold von hier wurde während der Heimfahrt von einer Geschäftstour auf seinem Motorrad von einem Herzschlag getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Gienhock. Von den seit Wochen im Krankenhause Zwaidau befindlichen, an Typhus erkrankten hiesigen Einwohnern ist am Sonntagnachmittag der im 45. Lebensjahre stehende Stadmeister Kurt Bauman nach schweren Leiden verstorben. Er ist das zweite Opfer, das die hartnäckige Krankheit von hier forderte. Insgesamt hat diese heimtückische Krankheit bis jetzt vier Todesopfer gefordert. Die Untersuchung in der Angelegenheit wird mit allem Eifer fortgesetzt.

Chemnitz. Aus einer Hausflur der inneren Stadt sind zwei Kisten mit Strumpfwaren im Werte von 3000 Mark verdächtig gestohlen worden. Durch die Aufmerksamkeit einer hiesigen Einwohnerin, die der Kriminalabt. von ihren Wahrnehmungen Mitteilung machte, gelang es die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es sind dies ein 24-jähriger Kraftwagenfahrer aus Schönau bei Chemnitz und ein 24-jähriger Schloffer aus Chemnitz. Der Fehler konnte ebenfalls ermittelt und der Staatsanwaltschaft zugeschiebt werden. Von den gestohlenen Strümpfen ist ein Teil in Leipzig und ein Teil in Berlin verkauft worden. Es konnte aber ein großer Teil wiedererlangt und dem rechtmäßigen Eigentümer zugeschiebt werden.

Plauen. Drei aus Polen eingewanderte Geschäftsleute, die in Plauen eine offene Handelsgesellschaft eröffnet hatten mit dem Zweck, eine fette Blie, wie sie selbst geglaubt haben, zu machen, hiesige Geschäftsleute in der kurzen Zeit eines halben Jahres um etwa 80 000 Mark geschädigt hatten und darauf nach Palästina ausgewandert, dort aber festgenommen und ausgeliefert worden waren, fanden am Montag vor dem Gemeindefälligen Schöffengericht in Plauen, Hannes Korndium wurde wegen ge-

meinsamen betrügerischen Bankrotts zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, Rudolf Batt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und Janek David Dack wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Allen drei Angeklagten wurden außerdem auf drei Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Vom Sagenentönnen.

Schenken können... man meint wohl, das sei so leicht, das bedürfe wohl weiter keiner Worte und Erklärungen. — Und doch — schenken können ist eine Kunst, und nur sehr wenige Menschen gibt es, die sie wirklich beherrschen. Sie fordert ein feines und klüßes Versehen, ein Eingehen auf die kleinen Züge des andern, die nicht offen zutage liegen, ein Sich-Selbst-Zurückstellen und nur im Geiste des andern handeln. Schenken können muß nicht um große Dinge gehen, nein, gerade in den kleinen und feinsten zeigt es sich viel eher, wer diese große Kunst beherrscht, aus sich heraus beherrscht und wer nur angelehrt hat.

Nicht nur das Schenken ist ein Kunst, auch das Geschenke nehmen... Freilich hängt es eng mit dem Geschenke geben zusammen. Wo sich der Empfänger ein Gebilde dem Gebenden „verpflichtet“ fühlt, wie man sagt, da ist der feinste und wertvollste Hauch des Schenkens verflochten oder nie dagewesen. Da ist ein Akt in der Freude, da ist leicht, so leicht, etwas Verlangenes und Unwahres in der scheinbar christlichen Überraschung und Freude des Beschenkten. Und der feine empfindende Geber fühlt das gut.

Um dieses herrliche Moment von vornherein auszuhalten, sollte eigentlich ein Schenken irgendwelcher Dinge nur zwischen sich ganz nahe stehenden Menschen üblich sein. Nur zwischen solchen Menschen, deren Geschenke dann gleichzeitig viele warme, ungebrochene Worte umfließt, und aus ihrem inneren Verharnden heraus nehmen und geben können — ohne Reue, ohne Gräßen und ohne Gefühl der Verpflichtung. Dann hätte das Schenken wieder Sinn und Schönheit und Botschaft, dann hätte jede Gabe ihre Bedeutung, während in anderen Zeiten Geschenke, seien es Bücher oder Blumen oder freundliche Worte, in den meisten Fällen nichts als eine äußere Form sind, die gar keinen tieferen Wert zu haben braucht.

Wie wenig Kultur haben doch die meisten Schenkenden — und sei es auch beim Auswählen der Gaben für die nächsten Menschen. So ist so oft nur die falsche Pflicht, die möglichst schnell erledigt wird, auf die man möglichst wenige Gedanken verwendet, um sie bald hinter sich zu haben. Man geht in den Laden, man fordert irgend etwas, ob es zu dem andern paßt, ob es ihn erheitert — das ist oft so gleich. Niemals sollte man das Auswählen eines Geschenkes für einen nahe stehenden Menschen einem andern überlassen, denn nie kann ein anderer wirklich hell und ganz prüfen und wählen, was wir einem uns nahe stehenden Schenken wollen.

Nicht in der Größe eines Geschenkes liegt sein Wert, sondern in den Gedanken, die dahinterstehen. Schenken wir uns wieder eine innerliche Kultur des Schenkens und viel feine und wertvolle — jetzt verflüchtete — Quellen der Freude bringen wir uns und andern ins Leben.

Leihhauskundschaft nach Berufen



Steckenpferde Seife

die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut

Hierzu eine Beilage.

Steine auf dem Wege nach Genf.

30. Juni 1926

Das Mißtrauen der französischen Bevölkerung gegen den guten Willen Deutschlands, zu einer Verständigung mit seinem Nachbarn zu gelangen, fand trotz des Abchlusses der Locarno-Verträge und der guten Beweise, die Deutschland für seinen Vertragswillen lieferte, neue Nahrung durch den Ausbau der deutsch-russischen Beziehungen und den Abschluß des Berliner Vertrages. Man hatte gleich nach dem Vertragschluß in Berlin durchaus den Eindruck, als ob bestimmte Kreise der französischen Diplomatie sich diese Gelegenheit nicht ungenutzt entschwinden lassen wollten, ohne Deutschland neue Schwierigkeiten zu bereiten, da es die Westmächte nicht vorher darüber informiert hatte, daß es neue Verträge mit den Oststaaten abzuschließen gedenke. Dieser Standpunkt wurde bestätigt durch die Haltung der französischen Unterhändler bei den letzten Genfer Tagungen der Ratkommission und der Abrüstungskommission. Bei allen Forderungen Frankreichs auf besondere Berücksichtigung seiner geographischen Lage wiesen seine Vertreter auf die Gefahr hin, die Frankreich aus dem Bündnis Deutschlands mit Rußland erwachsen könne. In der Wilhelmstraße hat man allerdings den Eindruck, als ob der französische Ministerpräsident Briand sich diesen Argumenten nicht anschließen kann, nachdem er Gelegenheit hatte, in längerer Aussprache mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann dessen Willen auf Erfüllung der Verträge und auf Verständigung mit Frankreich kennen zu lernen.

Um so bedauerlicher ist es, daß offizielle Worte Dr. Stresemanns in der Pariser Presse eine Auslegung finden, die ein Verständnis Frankreichs für die Notlage Deutschlands ganz vermissen lassen. Es ist unerträglich, wenn Blätter, die der Regierung nahe stehen, mit großer Voie darauf hinweisen, daß Deutschland zu den besetzten Staaten gehöre, und daß auch alle schönen Worte die deutsche Niederlage nicht vermissen könnten. Es muß dem Gedanken des Ausgleichs und des Friedens als abträglich bezeichnet werden, wenn von französischer Seite immer wieder auf die Unterschiede der Staaten hingewiesen wird, die den Krieg entweder verloren oder gewonnen haben. Auch Frankreich kann es nicht entgehen sein, daß es die gleichen Sorgen durchzumachen hat, die Deutschland jahrelang niederbrückten.

Ein Besatzungs-Skandal.

30. Juni 1926

Das Herrenleben der französischen Offiziere. Der französische Sozialist Uhrn, der sich seit langem

Um die Fürstenvorlage.

30. Juni 1926.

Die bisher erfolglosen Verhandlungen zwischen den Mittelparteien und den Sozialdemokraten haben zu der Vermutung geführt, daß die dritte Lesung der Fürstenvorlage auf den Herbst vertagt wird. Demgegenüber weist die Germania mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß das Zentrum eine solche Taktik nicht mitmachen werde. Es habe seine Stellung durch einen offiziellen Faktionsbeschluss bekannt gegeben und sei entschlossen danach zu handeln. Die Spannung zwischen Reichstag und Wählerschaft, die sich durch den Volksentscheid gezeigt habe, könne nicht gelöst werden, wenn der Reichstag jetzt mit leeren Händen vor das Volk trete. Die innerpolitische Beruhigung, die man sich auf der rechten von einer Vertagung der Fürstenvorlage verspreche, würde bestimmt nicht eintreten. Vielmehr könne man mit dem Gegenteil rechnen. Daran könne aber doch keine Partei ein Interesse haben. Bis zur dritten Lesung müßten sich die Flügelparteien darüber schlüssig werden, ob sie die schwere Verantwortung für ein Scheitern des Gesetzes mit allen den unerwünschten Folgen auf sich nehmen wollten. Das Berliner Tageblatt weist darauf hin, daß in der Fühlungsphase zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und der Sozialdemokratie es zu einer gewissen Annäherung gekommen sei. Insbesondere werde in der Frage der Depositionen und der Standesherrn voraussichtlich eine Regelung getroffen werden, die die berechtigten Ansprüche erfüllt.

Die Tägliche Rundschau hebt dagegen hervor, man könne mit Bestimmtheit sagen, daß die Koalition in ihrer Gesamtheit für weitergehende Zugeständnisse nicht zu gewinnen sei, möge auch beim Zentrum und bei den Demokraten die Neigung dazu vorhanden sein. Die Lage wird deshalb als sehr undurchsichtig bezeichnet und vor Donnerstag wird eine Klärung nicht erwartet. Die Ansichten über die Konsequenzen eines Scheiterns der Vorlage am Freitag sind sehr verschieden, zumal die Meinungen des Innenministers Dr. Riß nicht erkennen lassen, ob eine Auflösung des Reichstages oder ein Rücktritt der Regierung in Frage kommen. Nach der Täglichen Rundschau hält man beide Möglichkeiten nicht für wahrscheinlich. Wie das V. Z. erzählt, hat Reichsinnenminister Dr. Riß mit seiner Erklärung im Reichstag die Auffassung des Kabinetts zum Ausdruck bringen wollen, wonach der Reichstag bei Ablehnung der Regierungsvorlage aufgelöst werde. Lediglich in dem Falle, daß der Reichspräsident das Auflösungsdekret nicht unterzeichnen würde, ergäbe sich für das Kabinett der Rücktritt der Regierung.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 29. Juni 1926.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Präsident mit, daß der Abg. Bötscher (Komm.) um einen längeren Urlaub gebeten habe. (Seiterleit.) Weiter schlägt der Präsident vor, am 8. Juli die letzte Sitzung vor den Ferien abzuhalten. Um alles aufarbeiten zu

mit den Fragen des besetzten Gebiets befaßt, richtet in der „Ere novelle“ einen offenen Brief an Caillaux in dem er auf die Verschwendung bei den Besatzungsstruppen hinweist. Obwohl die Rheinarmee seit zwei Jahren von 147 000 auf 62 000 Mann herabgesetzt sei, habe der Generalstab der Armee noch dieselbe Organisation, verfüge über dieselbe Zahl von Offizieren und Jungiere

immer noch wie ein Generalstab im Felde.

Die französische Armee sei außerordentlich großzügig und luxuriös untergebracht. In Wiesbaden seien für Soldaten-Häuser und Kontinen 50000 Goldmark gezahlt worden. In Bonn sei das Offizierskafino in einem Hause untergebracht, dessen Mietpreis 21000 Goldmark betrage. Der oberste Armeegeistliche bewohne in Mainz eine Etage von fünfzehn Zimmern, die monatlich 4000 Franken koste. Der Autodienst sei vielfach überflüssig. Den Offizieren würden Automobile zu Privatwzwecken zur Verfügung gestellt und nur 10 Franken für den Tag berechnet.

Truppenvermehrung in der Pfalz.

30. Juni 1926

Nach einer Mitteilung der Münchner Neuesten Nachrichten ist die Besatzung in der Pfalz seit dem Abschluß des Locarno-Vertrages um 3658 Mann vermehrt worden.

Keine Reduzierung der britischen Streitkräfte im Rheinland.

Im Zusammenhang mit den von einigen Tagen in der europäischen Presse im Umlauf befindlichen Gerüchten über eine bevorstehende Reduzierung der Besatzungstruppen im Rheinland erzählt der Vertreter der Telegraphen-Union von maßgebender Stelle, daß eine Verminderung der englischen Besatzungsarmee im Rheinland nicht in Frage kommt. Man weiß darauf hin, daß die Stärke der englischen Truppen im Rheinland besonders im Vergleich zu denjenigen der anderen Besatzungsmächten sich durchaus in vernünftigen Grenzen halte. Wenn es auch nicht offen ausgesprochen wird, so geht die englische Auffassung doch offenbar dahin, daß weitere Rückwirkungen aus dem Vertrag von Locarno in dieser Hinsicht in erster Linie von den anderen Besatzungsmächten zu erwarten seien. Was die große Anzahl verheirateter englischer Mannschaften im Rheingebiet anbetreffe, über die deutscherseits verschiedentlich Klage geführt wurde, so glaubt man, diese Tatsache auch von deutschen Gesichtspunkt aus in mancher Hinsicht für ein Plus halten zu müssen.

können, sollen in der nächsten Woche von Montag bis Donnerstag täglich Vollsitzungen stattfinden. — Abg. Lieberküh (Komm.), Liebowann (Linsoz.) und Renner (Komm.) protestieren gegen dieses Programm und verlangen Verlängerung der Tagung. Der Vorschlag des Präsidiums findet hierauf gegen die Stimmen der Linkssozialisten und Kommunisten Annahme.

Den ersten Punkt der Beratung bildet Kap. 64, Universität Leipzig, des ordentlichen Staatshaushaltsplanes. Der Ausschuh beantragt Genehmigung der Einstellungen und außerdem Bewilligung eines Betrages von 500 000 Mark für den Neubau einer Orthopädischen Klinik. — Nach Ablehnung der kommunistischen Minderheitsanträge werden die Einstellungen nach der Art der Ausschuhmehrheit genehmigt.

Es folgt die Beratung der Vorlage, betr. den Erwerb der Instrumentensammlungen des Generischen Musikhistorischen Museums in Köln für das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Leipzig. — Die Vorlage wird an den Haushaltsausschuh A verwiesen.

Ueber das Kap. 68, Staatstheater, berichtet Abg. Frau Bälkner (A. Soz.). Der Ausschuh beantragt, die Einstellungen nach der Vorlage zu genehmigen und die Regierung zu ersuchen, dem Landtage beschleunigt eine Denkschrift über eine Umgestaltung der Generalintendantur der Staatstheater vorzulegen, Schülerkarlen auch an die Schüler der Fortbildungs-(Berufs-)Schulen abzugeben und dafür zu sorgen, daß die ersten Bläser und die ersten Streicherinstrumentisten der Musiklischer Kapelle der Staatstheater erhalten bleiben. — Abg. Dr. Kasper (Dem.) nimmt die Dirigenten der Staatsooper gegenüber den in der letzten Zeit wider sie erhobenen Vorwürfe in Schutz. — Postbildungsminister Dr. Kaiser: Die Führung eines Theaters ist eine Wissenschaft für sich, die nicht jeder, auch wenn er noch so großes Interesse für die Kunst hat, besitzt. Die Leistungen unserer Theater, sowohl wie des Schauspielhauses, stehen auf einer Höhe, die zum mindesten in Deutschland von keinem anderen Theater übertroffen wird. Das danken wir der Leitung und den Künstlern. Die Dresdner Oper hat jetzt 67 Opern als Repertoire. Wir haben heute keine ausgesprochene deutsche Oper oder ein deutsches Schauspiel, weil wir keinen großen Gemeinschaftsgedanken haben. Hinsichtlich der Personalpolitik steht fest, daß es vielfach an geeigneten künstlerischer Nachwuchs fehlt. Während viele Künstler auf der Straße liegen, stellen andere Anforderungen, die über das erträgliche Maß hinausgehen. Von einer unangebrechten Sparmaßnahme kann nicht die Rede sein. Was den Fall Mora anlangt, so ist die Meinung nicht richtig, daß Mora sich in formalen Schlingen verstrickt hätte, sondern der Oberspielleiter ist freiwillig aus dem Verbande der Staatstheater ausgeschieden. Der Generalintendant ist keinerlei Vorwurf zu machen. — Die Anträge des Ausschusses finden Annahme, nur die Vorlegung der Denkschrift wird mit 42 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und ein Teil der Allsozialisten mit den Ministern.

Es steht sodann die Vorlage über Aufnahme von Staatsanleihen und die Uebernahme einer Staatsbürg-

erschaft für die Alliengeellschaft Sächsische Werke in Dresden zur Schlussberatung. — Abg. Dr. Eder (Dnat.) erstattet den Bericht. Es handle sich im ganzen um 108 Millionen Mark, 35 Millionen Mark (d. h. 15 Millionen Dollar) davon sollen durch eine Auslandsanleihe aufgebracht werden. — Abg. Günther (Planen (Dem.) erklärt, es sei nicht angängig, die Weiterentwicklung der Sächsischen Werke jetzt zu verhindern. Seine Partei wünsche aber, daß mit dem Gelde sorgsam umgegangen werde und nicht weitere Grundstücke gekauft würden. — Im weiteren Verlauf der Beratung über den Kapitalbedarf der Alliengeellschaft Sächsische Werke erklärt Finanzminister Dr. Dehne, die Annahme einer Auslandsanleihe sei nicht möglich und zu teuer. Eine Rückst auf die Privatindustrie sei nicht gewesen, die die Regierung in das Ausland getrieben habe. Eine absolute Gewähr für die Rentabilität eines solchen Wertes könne niemand, auch er nicht, übernehmen. Es stehe fest, daß wir unserer Industrie nicht mehr die Strommenge zuführen können, die sie braucht. Außerhalb der Werke lebende Leute in den Ausschuh rat zu wählen, gehe nicht an. Die Gehälter der Direktoren dürften natürlich eine vernünftige Höhe nicht überschreiten. Er werde sie nachprüfen lassen. Der Ausschuh geht dann auf Grund einer Schrift des Geheimrats Dr. Walle ausführlich auf die Hartwaldfrage ein. Sämtliche Minderheitsanträge der Kommunisten, Sozialisten und Deutschnationalen werden abgelehnt und hierauf wird die Vorlage entsprechend dem Antrag der Ausschuhmehrheit angenommen.

Zu Kap. 69, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, beantragt der Ausschuh, die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst den Antrag, eine Denkschrift über die künftige Unterbringung der staatlichen, und der Kulturinstitution gehörenden Sammlungen, vorzulegen. Die Einstellungen des Kap. 69 werden einstimmig genehmigt.

Es folgt die Beratung dreier Anträge und eines Gesuches über Hochwasserbeschäden. — Abg. Grellmann (Dnat.) schildert die Ueberschwemmungssituation, die die Ortshafsten nördlich von Baugen an der preussischen Grenze betroffen haben und begründet einen Antrag auf Bereitstellung von Mitteln zur Regulierung der Spree. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) begründet einen von den Kommunisten und Abg. Feilich (L. Soz.) einen von seiner Partei gestellten Antrag auf Einberufung der letzten Unwetter- und Hochwasserbeschäden. — Ein Gesuch der Gemeinde Schmilla a. d. E. um Einstellung einer Hilfsaktion zur Beseitigung der durch einen schweren Wollenbruch angerichteten Schäden bereitet den Ausschuh beschäftigt. Dieser beantragt durch seinen Berichterstatter Abg. Schirich (A. Soz.) a. a. O. das Finanzministerium zu ermächtigen, den durch die Hochwasserkatastrophe besonders Geschädigten nach Befinden durch den Bezirksvorstand Darlehen gegen Sicherstellung und mäßige Verzinsung auf längstens 1½ Jahre und in Fällen besonderer Bedürftigkeit auch Zuschüsse zu gewähren. — Die Anträge werden hierauf an den Haushaltsausschuh A verwiesen, mit ihnen ein neu eingegangener Antrag Voigt-Schiffmann (D. Vp.) der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, 1. dem Landtag sobald als möglich umfassende Mittel zur Verfügung zu geben über die Pläne der Regierung zur Beseitigung und Vorbeugung von Hochwasserbeschäden, 2. dem Landtag zugleich Vorschläge zu unterbreiten, die der Beschäftigung von Arbeit durch Notstandsmahnahmen im Interesse von Restauratoren, Kanalsbauern, Talsperrenbauern, Kunst- und Voterektionen und dgl. dienen.

Es folgt die Beratung über das Kap. Fortbildungsschule zu Tharandt und die entsprechende Rangvorlage sowie über einen Antrag Rammelsberg und Gen. (Dnat.) für Erhaltung des forstlichen Studiums in Sachsen. — Die Berichterstatterin Frau Dr. Hertwig-Bänger (D. Vp.) beantragt namens des Ausschusses Genehmigung der Einstellungen des Kap. 69 und Bewilligung von 200 000 Mark zum Neubau eines Forschungsinstituts sowie Annahme der Vorlage, die die Gliederung der forstlichen Hochschule Tharandt an die Technische Hochschule zu Dresden vom 1. Oktober d. J. an vorläßt.

Da mehrere Anträge eingegangen sind, über die die Fraktionen sich heute noch einigen wollen, wird die Sitzung nachts 11.15 Uhr auf 10 Minuten unterbrochen. Dann werden die 200 000 Mark für den Neubau eines Forschungsinstituts in Tharandt bewilligt. Die Vertagung der Hochschule nach Leipzig wird abgelehnt und die Einstellungen werden genehmigt.

Die Vorlage über Kapitalbeteiligungen des Sächsischen Staates bei der Sächsischen Flughafen-Betriebsgesellschaft m. b. H. und bei Flugverkehrsunternehmungen sowie über Flugbeihilfen für die das Land Sachsen im Jahre 1926 betriebsfähigen Luftlinien findet nach längerer Beratung Annahme. Es werden als Kapitalbeteiligungen 250 000 Mark an der Sächsischen Flughafen-Betriebsgesellschaft, 64 000 Mark an der Sächsischen Luftverkehrsgesellschaft, 200 000 Mark an der Deutschen Lufttransportgesellschaft und 250 000 Mark als Beihilfe zum Luftverkehr bewilligt. — Kap. 7 Fernheiz- und Elektrizitätswert wird ohne Aussprache einstellungsgemäß erledigt. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) begründet hierauf einen Antrag seiner Partei, die Regierung zu ersuchen, ungehend eine Novelle vorzubereiten, durch welche der § 360 des allgemeinen sächsischen Berggesetzes vom 31. August 1910 dahingehend abgeändert wird, daß Schadenersatz bei Bergschäden auch dann zu zahlen ist, wenn dem Geschädigten die ihm durch den Bergbau drohenden Gefahren bekannt waren. Der Antrag hängt zusammen mit den in Deitsch i. E. entstandenen Schäden. — Ministerialdirektor Fuß verteidigt das sächsische Berggesetz. (Während der Regierungsvortreter spricht, hält sich Abg. Dr. Schminde einen Teller mit Speisen auf seinen Platz und sühet im Saale ein lustiges Klapperkonzert mit Messer und Gabel auf, bis ihn der Präsident darauf aufmerksam macht, daß die Tätigkeit gegen die gute Seite des Hauses verstoße.) Schluß der Sitzung gegen 1.30 Uhr morgens. — Nächste Sitzung: Donnerstag, den 1. Juli, nachmittags 1 Uhr.

Kurze Mitteilungen.

30. Juni 1926

Die Zahl der männlichen Arbeitslosen in Deutschland hat sich von 1 420 000 auf 1 419 000 erniedrigt...

Der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Geheimer Regierungsrat Dr. Samel, ist zum Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes ernannt worden.

Der deutsche Botschafter in Moskau Graf Brockdorff-Rantzau tritt einen zweiwöchentlichen Urlaub an. Er wird über Finnland nach Berlin reisen.

Wie die Tägliche Rundschau aus Bromberg meldet, ist der Schriftleiter der Deutschen Nachrichten, Alfred Loake, vom Kreisgericht wegen eines vor zwei Jahren in seiner Zeitschrift veröffentlichten offenen Briefes zu drei Monaten zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Das spanische Königspaar trifft morgen in einem 14tägigen Aufenthalt in London ein.

Wie die Börsische Zeitung aus Paris meldet, beabsichtigt die französische Regierung, sobald die Marokko-Verhandlungen mit Spanien beendet sein werden, direkte Verhandlungen mit der italienischen Regierung über die abessinische Frage einzuleiten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Juni 1926.

Das Abereinkommen mit Desterreich über die Durchführung der Sozialversicherung im zwischenstaatlichen Verkehr wird in allen drei Lesungen angenommen...

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstentümern.

Abg. Dr. Pflieger (B. Vp.) berichtet über die Verhandlungen des Rechtsausschusses. Der Präsident schlägt dem vor, von einer Generaldebatte abzusehen...

Abg. Stöcker (Komm.) verlangt Verlängerung der Redezeit. Der kommunistische Antrag wird abgelehnt und das Haus tritt in die Beratung des § 1 ein...

Es folgt die Beratung der §§ 2 bis 4, die von der Zuständigkeit des Sondergerichts handeln. Das Sondergericht kann eine nach der Umwälzung von 1918 vorgenommene Gesamtauseinandersetzung nur auf übereinstimmenden Antrag beider Parteien...

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck verboten.)

Und mahnend, drängend, mitfortreibend entwickelte er nun seinen Plan von der Zielsetzung, sich der Lage und die Herzlichkeit ihrer Bewohner...

Seinen drängenden, aufreizenden, beinahe etwas gewaltigen Worten folgte minutenlanges Schweigen, die Unterbrechung rings um Kreise war so groß...

Horst rief aus. Der Abend war der erste, der sich vernehmen ließ. Ich weiß nicht, sprach er mit seiner ersten, ein wenig müden Stimme...

Wohin sich bei dir, fiel ihm Fernleitner groß und laut. Natur und Kultur bereits so weit voneinander entfernt haben, daß du gar nicht mehr fähig bist...

„Möglich“, versetzte Horst lautlos. Ich will dir auch gerne zugeben, daß ich bereits etwas überfordert und infolge dessen im Absterben bin...

„Auch mit Siegt es nicht sonderlich“, bekannte sich Eva Horst, die Sängerin zu ihm, wochenlang auf Strohsäcken zu schlafen und gewisse Dinge zu entdecken...

geben. Das Privateigentum werde der Willkür überlassen. (Lärm der Kommunisten. Abg. Hölllein erhält einen Ordnungsruf.) Der Redner tritt für ein unabhängiges Sondergericht ein...

Reichsinnenminister Dr. Rütz erklärt, die Regierung stehe geschlossen hinter dem Gesetzentwurf, wie er jetzt dem Reichstage vorliegt. Die Unterstellung, daß der Entwurf unter dem Druck der Straße entstanden sei...

Abg. Schulte-Wechsung (Ztr.) hebt hervor, daß die ordentlichen Gerichte nicht die geeigneten Stellen zur Entscheidung in dieser Frage sein könnten. Daher war ein Sondergericht notwendig...

Es folgt die Beratung der §§ 2 bis 4, die von der Zuständigkeit des Sondergerichts handeln. Das Sondergericht kann eine nach der Umwälzung von 1918 vorgenommene Gesamtauseinandersetzung nur auf übereinstimmenden Antrag beider Parteien...

Schneller (Komm.) wirft den Sozialdemokraten vor, sie trügen mit ihren Anträgen noch zur Vereinerung der Fürsten bei. Abg. Dr. Viedl (Börsch. Vereinig.) bedauert, daß man die ganze Frage nicht schon in Weimar gelöst habe...

Aus aller Welt.

30. Juni 1926

* Absturz eines Verkehrsflugzeuges. Wie die D. A. Z. aus Königsberg meldet, ist das Dienstag nachmittag um 4 Uhr zwischen Königsberg und Danzig verkehrende Flugzeug bei dem Dorfe Piep in der Nähe von Kahlberg abstürzt...

* Mit dem Auto in einen Abgrund gestürzt. Aus Belgrad wird gemeldet: Ein Automobil, auf dem sich 20 Personen befanden, stürzte auf der Straße Cetinje-Njegusi in einen Abgrund. Zehn Passagiere kamen dabei ums Leben...

* Die verheerenden Erdstöße auf Sumatra. Wie die Morgenblätter aus Batavia melden, wurde bei dem Erdbeben auf Sumatra die Stadt Padang-Bandjoug größtenteils zerstört. Fast alle Gebäude sind eingestürzt...

* Schwere Erdbenschäden in Kreta. Nach den letzten Nachrichten hat das Erdbeben in Kreta überaus großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Dörfer sind vollständig zerstört. Auch das berühmte Museum für Altertümer in Kandia ist schwerbeschädigt...

„Du kleiner Hasenfuß!“ lächelte Fernleitner und reichte seine Hänchengast. „Ich werde dich auf meinen Schultern die Wände hinaustragen und dich oben auf der Höhe wie ein Kind in die lachende Sonne jagen!“

„Ist viel Sonne dort oben?“ forschte sie voll kindlicher Neugier.

„Solange es Sommer ist, laß nur Sonne“, nickte Fernleitner. „Sie liegt brav auf den schwellenden Matten durchglüht den Fels und strahlt vom Morgen bis zum Abend in verschwenderischer Hülle.“

„Das ist herrlich!“ jubelte Ruth und klatschte in die Hände. „Und der Gletscher! Kann man nicht auf dem Gletscher tanzen?“

„An gewissen Stellen“, lächelte der Besteiger, „kannst du auch auf dem Gletscher tanzen, auf spiegelnden Eisflächen, in denen sich die Sonnenstrahlen brechen, oder in glitzerndem Schnee, der hart gefroren ist, daß du darüber wandeln kannst, wie über festgefügtem Stein.“

„Das ist wunderbar!“ jauchzte die Tänzerin. „Wann laßtst du mich?“

Robert Bollner verhinderte die Antwort. „Was bietet der Berg an materiellen Eintrüden?“ forschte er.

„Eine unterirdische Hülle von Farben und Formen“, berichtete Fernleitner, „Köhnhimmungen, wie ich sie sonst nirgend beobachtet konnte, Gewitterbildungen, wenn die Nebel um das Haupt des Wilden Jägers ziehen, daß du nie müde werden kannst, zu schauen und zu malen.“

„Und was bietet er mir?“ forschte Josef Wildenbrunner.

Fernleitner lächelte. „Es war einer mit mir“, berichtete er dann, „der meinte, du würdest Harmonien und Akkorde hören, die du mir mit eignen konstruierten neuen Instrumenten wiedergeben vermagst.“

„Run bränge der Komponist: „Wann fahren wir?“ Fernleitners Blick strahlte in glücklichem Lachen: „Morgen, übermorgen, wann ihr wollt!“ rief er überlaut. „Und ich weiß, ihr werdet mir danken, daß ich euch diesen Weg gewiesen habe: Denn wer von uns etwas in sich trägt, eine unbegrenzte, menschenbefreiende Großart — dort draußen wird er sie vollenden.“ (Fortf. folgt.)

Butterbrot papier

geschritten
50 Blatt 30 und 35 Pfg. — 100 Blatt 65 Pfg.
Preis vorräthig

Buchhandlung H. Rühle.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von H. Rühle.

Dolores stand am Telefon und nahm Bestellung entgegen. Da wurde die Ladentür geöffnet, und eine elegante Dame, begleitet von einem Offizier, kam herein.

„Ich möchte für morgen ein Blumenarrangement bestellen; es soll etwas Eigenartiges sein, man hat mich bisher empfohlen. Machen Sie mir also einige Vorschläge, Fräulein!“ sagte die Dame in ziemlich hochfahrender Tone.

Söllich folgte Dolores dem Wunsch; doch ihre Vorschläge begegneten ungeduldigem Abscheuen.

„Ich kann es mir nicht so vorstellen, ich muß etwas sehen. Haben Sie nichts Fertiges? Was meinen Sie, Druckhoff?“ wandte sich die Dame an ihren hochgewachsenen Begleiter.

„Ich meine, Gnädigste, daß die Wahl eigentlich nicht so schwer wäre! Wir haben doch im Schaufenster den herrlichen Beilschorsch.“

„Ach, Beilschorsch —“ die Dame machte eine wegwerfende Bewegung, „es ist doch nichts Apartes — und die paar Orchideen — Sie haben wirklich wenig Auswahl, Fräulein.“

„Ich erlaube mir, Gnädigste zu erinnern, daß der Herr Major Beilschorsch sehr gern hat — für auffallende Sachen ist er gar nicht!“ Wir wollen auch im Kasino seinen Platz damit schmücken!“ warf Druckhoff ein.

„Dort ist gnädiger Frau den Beilschorsch aus dem Schaufenster in der Nähe zeigen? Er ist erst nach Tisch fertig eingeladen, und die Blumen werden sich lange halten!“ Dienstfertig nahm Dolores den Korb aus dem Regal.

Der Offizier beobachtete die junge Verkäuferin, deren kluge schöngeformte, gepflegte Hände ihm auffielen. Er war überrascht von ihrer vornehmen Haltung und von ihrer Art zu sprechen, ebenso von ihrer eigenartigen Schönheit, die ihm jetzt zum Bewußtsein kam.

„Gefällt Ihnen das Argument, Druckhoff?“ fragte die Dame.

„Es ist ein Frühlingsschick, Gnädigste!“ dabei sah er seine Augen so bewundernd auf Dolores, daß sie beinahe verlegen wurde.

„Also ich soll die Beilschorsch nehmen, oder gefallen Ihnen die Orchideen: hier mit dem weißen Flieder in dem Frühlingsschick?“

„Es ist Geldmacksache, Gnädigste — beides ist schön! Ich würde den Beilschorsch wählen.“

„Gut! Abgemacht. Nehmen wir ihn also — Kostenpunkt?“

Dolores nannte den Preis.

„So teuer, Fräulein? Da, in dem anderen Blumengeschäft bei Holzner kauft man aber bedeutend billiger.“

Die Dame legte aber doch die geforderte Summe auf den Ladentisch, Weiß für den gestrengen Herrn Bruder ist —“ lächelte sie leicht nach ihrem Begleiter hin. Dabei fiel ihr Blick auf eine Schale, in der köstliches Tafelobst verführerisch geordnet war.

„Wie hübsch! Sie haben auch Obst? Das kann ich gerade gebrauchen! Schicken Sie es mir noch heute Abend, so wie es da arrangiert ist, mit den Blumen zum Preis? Nun, Sie lassen sich Ihre Sachen bezahlen, Fräulein, das muß ich sagen! Galt, meine Adresse: Frau Oberstleutnant von Höflicher, Kaiserstraße 22.“

Und während Dolores die Herrschaften nach der Tür begleitete, hörte sie die lebhafteste und pikante Frau noch zu ihrem Begleiter sagen — „Jetzt helfen Sie mir noch — er muß unbedingt eine neue haben. Ihm selbst ist ja die Priestsache mit auszuwählen, Druckhoff. Mein Bräutigam, ob die keine so ansieht wie die von der Kompagnie-Mutter?“ bellend lachte sie und preschte den großen Chinamilchmuff gegen das Gesicht, als sie die klare Winterfalte draußen spürte.

Die ein Gruß aus ihrer Welt war ihr diese Begegnung gewesen, die leidenschaftliche, duftende, gepflegte, elegante Frau, der schlankste Offizier — sie hatte kein Gesicht gar nicht im Gedächtnis behalten, nur seine Augen, die von merkwürdiger Ausdrucksfähigkeit waren — wie köstlich schimmernder Stahl. — — —

Frau Westermann freute sich über den Auftrag — für Frau Oberstleutnant v. Höflicher, die Schwester vom Major von Ratter! Die brauchen vieles, sind gute Kunden! Kostentlich kommt sie wieder. Im letzten Jahr haben sie fast alles bei Holzners gekauft! Der Major hat morgen Geburtstag; unser Richard hat schon gesagt! Und zwei Mark mehr als gedacht für die Beilschorsch und das Obst auch so gut und teuer verkauft.“

Dolores lächelte ein wenig; sie konnte ihre Kreise: wenn etwas billig war, war es nicht gut — es mußte immer viel kosten.

Am andern Tag, kurz vor Mittag, war Dolores damit beschäftigt, den bestellten Kranz fertig zu binden. Sie mußte ihn aus der Hand legen, da Rundschaft kam, und sie erkannte in dem eingetretenen Offizier den Begleiter der Frau Oberstleutnant. Sie fragte nach seinen Wünschen. Er wollte ein paar Blumen, war aber ziemlich ungeschicklich in seiner Wahl.

(Fortsetzung folgt.)

Priv. Schützen-Gesellschaft Radeburg.

Festordnung zur Jubelfeier des 700 jährigen Bestehens und 50 jährigen Fahnenjubiläums.

- Sonntag, den 3. Juli:
- 6—7 Uhr: Musik auf dem Marktplatz von der ehemaligen Gardereiter-Kapelle, Dirigent: Obermusikmeister Stod.
 - 7 Uhr: Empfang am Bahnhof.
 - 7 1/2 Uhr: Stellen des Bataillons am Standquartier, Abmarsch zum Kommerz.
- Sonntag, den 4. Juli:
- Früh 6 Uhr: Weckruf.
 - 8 Uhr: Stellen des Bataillons am Standquartier, Abholen des Herrn Vorstand und Kommandant und der drei Festfahnen, nachdem Empfang auswärtiger Schützenbrüder.
 - 1/2 12 Uhr: Parole-Ausgabe der Herren Kommandanten im Ratskeller-Saal.
 - 1/2 1 Uhr: Stellen des Bataillons, sämtlicher Fahnenträger und Begleiter im Standquartier. Abmarsch nach dem Rathaus zur Abholung des Stadtbanners. Weitermarsch nach dem Stellplatz.
 - 1 Uhr: Stellen sämtlicher Festzugsteilnehmer am Bahnhof. Abmarsch des Festzuges pünktlich 1 1/2 Uhr nach dem Marktplatz, daselbst Feststatus und Ehrungen. Fortsetzung des Festzuges nach dem Festplatz auf dem Lindenberge und Beginn des Schießens nach Vogel und Preis-Scheiben bis Eintritt der Dunkelheit.
 - Bon 4 Uhr ab: Festball auf drei Sälen.
 - Abends: Große Illumination der Stadt.
- Montag, den 5. Juli:
- Vormittags 8 Uhr: Fortsetzung des Schießens.
 - 2 Uhr: Stellen zum Auszug und Wiederbeginn des Schießens.
 - Bon 4 Uhr ab: Dessenlicher Festball im Schützenhaus-Saal.
- Zu diesen Veranstaltungen sind alle Freunde und Gönner der Schützen-Gesellschaft von Stadt und Land herzlich willkommen.
- Das Kommando.**
Franz Kühn, Vorstand und Kommandant.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von H. Rühle.

„Sie haben so viele herrliche Blumen, Fräulein, daß man wirklich nicht weiß, zu welchen man sich entschließen soll!“ sagte er, sich gewissermaßen entschuldigend und sie dabei groß ansehend. Wie war das Mädchen schön, von einem fremdartigen, eigenen, herben Reiz; wie matts Eisenblech das Gesicht, aus dem die großen dunklen Augen geheimnisvoll wie eine Sternennacht herausschauten.

Die schönen, klarvermögenden Augen hatten es ihm gestern angetan, daß es ihm keine Ruhe ließ, deren Schönheit heute noch einmal zu sehen. Und wieder war er betroffen von der vollendet Vornehmheit und Anmut ihrer Bewegungen, ihres ganzen Auftretens; etwas Prinzessenhöfliches umgab sie. In einen Salon hätte sie gepaßt, aber nicht hinter den Ladentisch! Doch er hätte sich, irgend eine unverschämte Bemerkung zu machen, denn ihr ganzes Wesen atmete süßliche Abwehr.

Endlich hatte er sich zu dem Kauf einiger langgestielter rosa Rosen entschlossen. Er bezahlte mit einem Zwanzigmarkschein, so daß sie ihm wechseln und herausgeben mußte, wobei sie das ganz bestimmte Gefühl hatte, er tut das absichtlich, um noch zu verweilen.

Und als er gegangen, dachte sie, „was wollte er eigentlich?“

Am Abend kam Richard Westermann. Er sah mit einem Arverni sein Nachspiel und machte sich's dann bequem in der Ecke.

„Gente hat der Major Geburtstag, da konnte ich schon zeitiger kommen, große Feier ist im Kasino, der Feldwebel hat mir bis zehn Uhr Urlaub gegeben!“

„Da, die Frau Oberstleutnant, seine Schwester, war gestern da und hatte einen Beilschorsch gekauft und die Schale mit dem Obst, die Fräulein Dolly so schön zurechtgemacht“, erzählte Frau Westermann.

„Ach, die Frau Renoldi“, die dem Herrn Major das Haus führt“, lächelte der junge Soldat. „Sie paßt gar nicht hierher; sie ist dem Alten viel zu vergnügungssüchtig. Für den gibt's doch nichts als den Dienst, höflich genau nimmt er es! Er sieht gar nicht so gern, daß sie immer die Herren einladet. Sie müßte eben gern wieder heiraten. Gott ja, so 'ne junge Witwe von Dolly — — und 'ne hübsche Frau ist sie!“

„Sie war mit einem Herrn, einem Offizier, im Laden, den sie Druckhoff nannte, sagte Dolores.“

„Gerade auf den hat sie es abgesehen; sie möchte ihn zu gern haben, meinen Hauptmann!“ rief Richard, „aber der wäre eigentlich zu schade für sie; er ist so gut, für den gehen wir alle durchs Feuer, und sie ist so feurig, so leicht! Sie läuft ihm immer in den Weg! Geld hätte sie ja, der Hauptmann könnte es gut gebrauchen, denn er ist arm — wie eine Kirchenmaus hätte ich beinahe gesagt.“

„Und kauft dennoch so teure Rosen?“ dachte Dolores.

„Ja, Mutter, wenn wir nur etwas von dem hätten, was die Frau Oberstleutnant hat, dann könnten wir jetzt von Riesenlöcher das Feld kaufen und alles ein hübsches moderner einrichten — das Feld möchte ich zu gern haben.“

„Wir können es jetzt doch mal nicht, Richard, und Riesenlöcher verlangt zu viel! Vielleicht heiratest du mal 'ne Frau mit 'n hübschen Geld, dann kannst du's dir einrichten, wie du willst! Vom Landwirt Wilfenak in Polzig die Jüngste, die möchte ich gern! Und die Rechte von Riesenlöcher ist auch ein hübsches Mädchen! So lange wir das Gesicht haben, muß alles schon so bleiben, wie es ist — der Umbau vor 'n paar Jahren hat gerade genug gekostet.“

„Warum nicht, Mutter? Wir haben hier so guten Boden! Wir könnten viel mehr am Gemüse, besonders am feinen, herausgeschlagen! Konservensfabriken sind gute Abnehmer für gute Obstsorten, für Spargel, Erbsen, Kartoffeln — natürlich muß alles im Großen betrieben werden! Und draußen vor der Stadt große Spargelbeete, davon würd' ich mir was versprechen! Auch die Obstkultur, wenn's richtig betrieben wird, bringt was ein! Es geht für Obst viel zu viel Geld aus Deutschland ins Ausland, was nicht nötig wäre! Spalterobst und dann das Topfobst —“

Frau Westermann hielt sich die Hände an die Ohren. „Öh! auf, Richard, ich werd' ganz schwindelig von deinen Plänen! Dann mußt du dir schon 'ne ganz Reiche suchen — dann triffst du es so, wie du's willst! Fedor will sich doch auch einmal selbständig machen.“ Sie seufzte und wiederholte: „Nimm dir 'ne 'nig' P'iche.“

„Alles ist wohl nicht bestimmet, Mutter! Gut muß ich ihr auch sein, die ich mal heirate!“ entgegnete er ernst, fast traurig und blickte dabei auf Dolores, die, während er sprach, ihn aufmerksam angesehen hatte.

Sie erwiderte: „Aber vor dem, was dieser Blick ihre offenbarte — Richard Westermann, mit dem sie immer gern gerandert, der ihr in seiner ehelichen Schlichtheit so sympathisch war — sollte der tiefer für sie fühlen? Wäre sie nicht ein wenig stumm, etwas ungeschickten Eulbildungen, über die sie nicht weiter nachgedacht, erschienen ihr jetzt in einem anderen Licht. Während war es ihr und gab ihr auch eine reine Freude: hatte ihre Persönlichkeit so stark auf den einfachen Menschen gewirkt — die Persönlichkeit der armen Verkäuferin?“

Die Andachtsuhr schlug neun.

„Ich möchte jetzt hinaufgehen, Frau Westermann. Dort ist mir die Zeitung mitzunehmen, oder hat Herr Westermann sie noch nicht gelesen?“ sagte Dolores, sich erhebend.

„Doch, er mein Mann fertigt in den goldenen Anker“, hat er schnell eingewinkt! Und Fedor liest sie in seinem Verein, wo er doch heute ist! Ihre Lampe steht auf dem Vorplatz, Fräulein Dolly!“

(Fortsetzung.)

Elsterwerdaer Fahrradfabrik

C. W. Reichenbach

Das bekannte Markenrad: „Aegir“

in Qualität unerreicht.

Verkaufsstelle:

Paul Güttner, Ottendorf-Okrilla.

Ein leichter

Korbwagen

mit Federn, sowie

zwei Eggen

und ein Ackerpflug

ist zu verkaufen.

Moritz Claus,
Föhrenstraße 5b.

Empfehle eine sehr große Auswahl

Briefpapier

Kassetten

25 Bogen, 25 Umschläge von 1,25 M. an

Wrappen

5 Bogen, 5 Umschläge von 15 Pf. an.

Hermann Rühle Buchhandlung.

Plattfussleidende!

Müdigkeit und Schmerzen in Füßen und Beinen beseitigen nur gut passende Plattfußschuhe, gefertigt vom langjährig. erfahrenen Fachmann

Paul Schubert
Schuhmachermstr.
Großrittersdort
bei Radeburg.

Bestellungen nimmt auch entgegen: H. M. Jank, Ottendorf-Süd, Bahnhofstr. 1 u.

Der Pulsitzer Korbmann

kommt.

Guterhaltene

Kinderbett

Sportwagen und Kleiderschrank

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. B. Bl.

Kolli-Anhänger

liefert schnell u. sauber

Buchdruckerei & Bülk.